

Berührende Erlebnisse, grosse Pläne - und viel Arbeit

Ines Rebrost kann den Jahreswechsel entspannt angehen. Die Tage zwischen den Jahren, zwischen Herbst und Frühling sind für die Önologin des Schlossguts Bachtobel in Weinfelden «eine Nachdenkphase», wie sie sagt. «Ich habe jetzt Zeit, in Ruhe zu degustieren, mir Notizen zu machen und zu überlegen, was ich gemacht habe.»

An harten Fakten wären 2013 der Platz unter den zwanzig besten Deutschschweizer Weingütern im Gault Millau und die beste Ostschweizer Platzierung in der Rangliste der «Schweizerischen Weinzeitung». Doch das erwähnt sie nicht von sich aus. «Über gute Ergebnisse freuen wir uns, aber wir machen nicht explizit an Prämierungen mit. Unser Pinot noir ist dafür ohnehin zu eigenwillig», sagt sie.

Ein extremes Jahr

Die grösste Herausforderung im zu Ende gehenden Jahr waren die Wetterkapriolen. «Landwirtschaft halt», sagt Ines Rebrost

lachend. Das kalte Frühjahr liess die Trauben spät ausreifen, es folgten ein heisser und trockener Sommer und ein verregnet September. Da war die Kellerverantwortliche gefordert. «Wegen der nicht optimalen Reife musste man darauf achten, nicht zu viele Tannine zu extrahieren», sagt sie. Sie weiss: Was man in dieser Phase verpasst, kann man nicht mehr aufholen. Ines Rebrosts Kurzfazit: «Am Ende war die Menge nicht so toll, aber über die Qualität kann ich nicht meckern.»

Nun lagert der 2013er in den Fässern. Damit aber kann das Jahr nicht einfach abgehakt werden. Es gehört zu den Eigenheiten des Weinbaus, dass der Jahrgang eine grosse Rolle spielt (und wie bei kaum einem anderen Produkt auf jeder Etikette vermerkt ist), dass aber eine abschliessende Einschätzung der Arbeit erst allmählich möglich wird. Und gleichzeitig beginnt mit dem Jahreswechsel im Reberg wieder alles bei null. Die

Önologin kann zwar Erfahrungen aus den Vorjahren mitnehmen, aber jedes Jahr ist wieder anders. «Eine wissenschaftliche Sicherheit gibt es nicht.»

Der Ausblick als Rückblick

Die 43jährige Bayerin arbeitet seit Herbst 2008 auf Bachtobel. Nach dem plötzlichen Tod von Hans Ulrich Kesselring hatte dessen Neffe Johannes Meier übernommen und sie angefragt. Aus dem einmaligen Noteinsatz sind sechs Jahrgänge geworden, die beiden bilden zusammen mit dem langjährigen Winzer Fazli Lolluni das Kernteam.

Nächstes Jahr bringen die drei mit der N° 4 einen neuen Wein auf den Markt. Es ist ein Barrique von französischen Burgunderklonen, die noch Kesselring gepflanzt hat, 2011 wurde erstmals gekeltert. Auch hier zeigt sich: Der Weinbau ist auf Jahrzehnte fokussiert, gleichzeitig aber verknüpft er das Gestrirne und das Morgen. Der Aus- ist immer auch ein Rückblick. **Beda Hanimann**



Bild: Reto Martin

Ines Rebrost präsentiert 2014 eine neue Kreation: Bachtobel N° 4.



Bild: Ralph Ribi

Toni Bürgin hat 300 000 Objekte zu zügeln.

Toni Bürgin spricht von einem Meilenstein. Am 23. August dieses Jahres wurde die Baubewilligung für den Neubau des Naturmuseums im Osten der Stadt St. Gallen erteilt. Mit dieser Bewilligung für das 40-Millionen-Projekt ist klar, dass alle juristischen Hürden genommen, alle Einsprachen gegen das Projekt vom Tisch sind. Also keine Diskussionen um Bäume, Rissprotokolle oder anderweitige Emissionen, die den Baubeginn des Naturmuseums verzögern würden.

Dementsprechend gross ist die Vorfreude Bürgins auf das Jahr 2014. Denn bereits am 6. Februar ist der Spatenstich für das neue Naturmuseum geplant. «Der nächste Meilenstein», sagt Toni Bürgin. Er ist somit momentan eigentlich Direktor zweier Museen – eines virtuellen, das zurzeit nur auf den Plänen steht, und des aktuellen Naturmuseums, das auch weiterhin die Menschen locken soll. Somit

wird bei aller Freude das kommende Jahr für den Direktor eine grosse Herausforderung. Doch Bürgin ist guter Dinge, das Jahresprogramm 2014 steht und das Neubauprojekt ist im Fahrplan.

Relief als Kernstück

Nach Erhalt der Baubewilligung konnte die Detailplanung in den Ausstellungsräumen vorangetrieben werden, Objekte beschafft, neue Präparate bestellt werden. Spezialisten wurden beigezogen, welche die Räume und Präparate ins rechte Licht setzen. «Wir werden mehr lebende Tiere haben und mehr Präparate», sagt Bürgin. Zwergmäuse, Ameisen, Laubfrösche, Insekten und Fische. Kernstück wird ein 40 Quadratmeter grosses Kantonsrelief sein, auf das ein Fernrohr gerichtet werden kann: Guckt man durchs Fernrohr zum Beispiel auf das Weissstannental, wird ein Video zur Aussetzung der Steinböcke ablaufen. Mehr Interaktivität be-

deute aber nicht nur mehr Digitales. «Auch Puzzles, Memorys, Duft- und Hörstationen gehören dazu», sagt Bürgin. Die Themen des Museums werden zudem im Museumspark weitergeführt mit Tierspuren und geologischen Zeugen.

Aufwendiger Umzug

Vorbereitet werden muss auch der Umzug vom alten ins neue Museum. Das ist kein Klacks, denkt man daran, dass das Naturmuseum 300 000 Objekte beherbergt, die wie das tonnenschwere Saurierskelett fachgerecht gezügelt werden müssen. Noch ist der Termin nicht bekannt. Das hängt vom Baufortschritt des Gebäudes in Minerogie-P-Eco-Standard ab, das von einem Sheddach überdeckt sein wird, das natürliches Licht ins Museumsinnere lässt. Toni Bürgin hofft, dass das neue Naturarchiv für drei Ostschweizer Kantone im Herbst 2016 eröffnet werden kann. **Bruno Knellwolf**

Nikolai Orgländ aus Teufen erwähnt in seiner Bilanz des Jahres 2013 zuallererst die Vögel. Etwa die 40 000 Wespenbussarde, die in Georgien auf ihrem Weg nach Afrika über Orgländs Kopf hinweggebräut sind. «Das hat sich angefühlt, als ob ich unter einem Mückenschwarm stünde.»

Projekt über die Lachmöwe

Die Reise im Herbst von der Türkei durch Georgien bis nach Aserbaidschan klingt nach dem eindrücklichsten Erlebnis. Nebst seiner Teilnahme am Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» im Mai. Die Stiftung hat ihn für sein Projekt über die Lachmöwe mit dem Prädikat «hervorragend» ausgezeichnet. Der Bestand der Lachmöwe sei in der Schweiz und ihren Grenzgebieten gefährdeter als angenommen. Die Kolonien könnten sich nur dank der Zuwanderung aus dem Ausland halten, so die Schlussfolgerung des Projekts,

das zugleich seine Maturarbeit ist. Eingbracht hat das Orgländ, nebst der Auszeichnung von «Schweizer Jugend forscht», auch eine Reise nach Oswego in New York. Als einer von rund 400 Teilnehmern aus 50 Ländern konnte er hier im Sommer an der Genius-Science-Olympiade sein Projekt vorstellen, zu den Niagarafällen reisen sowie Washington und New York City besuchen.

Im nächsten Jahr soll es so weitergehen. Derzeit arbeitet Orgländ zwar noch in der Vogelwarte Sempach und hilft dabei, die Vogelbestände zu überwachen. So bald wie möglich will er aber nach Australien reisen, um sein Englisch zu verbessern. Danach plant er im Sommer, an einer Expedition zur russischen Arktis teilzunehmen. «Dort leben die Löffelstrandläufer», sagt er. «Sie gehören zu einer der weltweit meistbedrohten Vogelarten. Es gibt nur noch etwas über hundert Brutpaare.» Es scheint, als ob Orgländs Lauf-

bahn als Vogelexperte vorgegeben ist. Sicher ist er sich diesbezüglich aber noch nicht. Denn ausser Biologe zu werden, könnte er sich auch ein Ingenieur-Studium vorstellen. Bis zum Semesterbeginn im Herbst hat er noch Zeit, sich zu entscheiden.

Ein Vortrag vor Bauern

Zunächst steht für Orgländ im Januar das Swiss Talent Forum in Thun an. Zu der mehrtägigen Veranstaltung ist er von «Schweizer Jugend forscht» eingeladen worden. Zudem hofft er, vor dem Bauernverband einen Vortrag über den Artenschwund zu halten. Er möchte darüber reden, wie wichtig etwa Hecken oder ökologische Ausgleichsflächen in Landwirtschaftszonen als Lebensraum sind. Von seinem Vorhaben hat er bereits auch Ueli Maurer begeistert. Der Bundespräsident hat Orgländ an einem Empfang seine Unterstützung versprochen. «Natürlich mit Handschlag.» **Nina Rudnicki**



Bild: pd

Nikolai Orgländ auf seiner Reise von der Türkei nach Georgien.

ZUM JAHRESENDE

Grosse Welt, kleine Welten

Der 1997 verstorbene Philosoph Isaiah Berlin hat als Achtjähriger in St. Petersburg die russische Oktoberrevolution erlebt. Sie hat ihn in seiner tiefen Skepsis gegenüber allen Bestrebungen geprägt, die Menschen zu Opfern, Märtyrertum und Heldentaten um einer künftigen, vollkommen gedachten Gesellschaft willen anspornen zu wollen. In einem Text aus dem Jahr 1978, den Georg Brunold in seiner originellen Quellensammlung «Nichts als der Mensch» (Galiani 2013) wieder abdruckt, hält Berlin ein lebhaftes Plädoyer für den einzelnen und seine Freiheit, und zitiert Kant: «Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.»

Isaiah Berlin schliesst sich jenen an, «die erklären, dass die Temperamente, die Begabungen, die Anschauungen, Wünsche der Menschen sich auf immer voneinander unterscheiden». Dass dies nur möglich ist in einer Gesellschaft, «in der es ein breites Spektrum von Meinungen gibt – die Freiheit zu «Lebensexperimenten», wie John Stuart Mill sie nannte».

Von solchen Lebensexperimenten handeln diese und die folgenden Seiten. Sie handeln von Menschen, die ihren eigenen Weg eingeschlagen haben. Sie handeln von den vielen kleinen Welten innerhalb der grossen. Und natürlich bestätigt jedes einzelne unserer Gespräche, wie lebenswichtig es ist, diesen eigenen Weg auch zu finden. Weil erst dann jene Energie entstehen kann, die ein glückliches Leben ausmacht.

Wir haben mehr oder weniger bekannte Menschen gefragt. Doch die vielen unbekannteren sind darin eingeschlossen. Jene, die ein unspektakuläres Leben führen. Sie zum Beispiel. Ziehen Sie zum Jahresende auch Bilanz über den Stand Ihrer Träume?

Rolf App



ZITAT

Man muss ein Gefühl haben für den Moment und für die Menschen. Man sollte lieber etwas wagen, als sich zurück-zuhalten.

Mona Vetsch
Moderatorin (siehe Seite 11)

